

Rainer Hagencord

Gottes Schweigen im Anthropozän

Dr. Rainer Hagencord leitet das Institut für Theologische Zoologie, das seit Dezember 2009 zu der philosophisch theologischen Hochschule in Münster gehört. Erklärtes Ziel dieses Institutes ist eine Theologie mit dem Gesicht zum Tier. Klara Butting sprach mit ihm über das Schweigen Gottes.

Lieber Herr Hagencord, Sie haben in einem Artikel geschrieben, dass Gott gegenwärtig durch unser Tun zum Schweigen gebracht wird. Was meinen Sie damit?

Die Erzählung von Noah und der Arche ist die Erzählung für unsere Zeit.

Die Grundlage für diese Überlegung ist ein Satz in der Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus. Er schreibt dort, dass jede Tierart, die wir ausrotten, Gott eine Möglichkeit nimmt, zu uns zu sprechen. Dieser Satz ist so etwas wie die Spitze eines Eisbergs des ganzen theologischen Denkens dieser Enzyklika. Und auch der Theologie, die in der Trinität zum Ausdruck kommt. Denn in der Rede von der Dreifaltigkeit Gottes liegt der tiefe Grund, auch die gesamte nichtmenschliche Welt als eine Wirklichkeit zu verstehen, in der sich Gott zeigt. Der Vater oder die mütterliche Seite Gottes ist die Urkraft, die sich in allem zeigt, was sich entfaltet. Die Rede von Gott Sohn erzählt, dass diese göttliche Wirklichkeit Fleisch wird. Gott ist nicht Leben als abstrakte Größe, sondern er bzw. sie nimmt Fleisch an in jeder Blüte, die sich öffnet, in jeder Libelle, die schlüpft, in jedem Kind, das zur Welt kommt. Es geschieht eine permanente Inkarnation, eine immerwährende Fleischwerdung Gottes in jedem Geschöpf, das sich zeigt. Die dritte Gestalt ist der Geist als die Kraft Gottes, die permanent alles mit allem vernetzt. Alles kommuniziert mit allem. Es geht nicht nur um eine Kommunikation zwischen den Menschen und den Tieren, sondern auch zwischen Bäumen oder zwischen Pilzen. D.h. überall dort, wo wir das Leben vernichten, wo wir Lebensräume vernichten, wo wir Tiere wie Rohlinge der Fleisch-, Eier- und Milchindustrie behandeln, begehen wir ein Sakrileg.

Wie würden Sie die Macht Gottes beschreiben, wenn wir Gott zum Schweigen bringen können?

Der Lebensweg Jesu, dieses großen Mannes aus Nazareth, erzählt von der Ohnmacht der Liebe. Jesus hat sich der Liebe Gottes anvertraut und diese Liebe ist, wie jede ehrliche Liebe, ohnmächtig. Liebe zwingt nicht. Was auch immer wir tun, Gott wird die Liebe in Person bleiben und sich uns nicht aufdrängen. Auch wenn wir das Leben vernichten und den Ast absägen, auf dem wir sitzen, das Leben wird weitergehen – auch dann wenn wir verschwunden sind. Wir werden die Ausrottungswelle nicht bremsen – so sieht es jedenfalls gegenwärtig aus. Doch die Evolution wird mit den Überlebenden – etwas zynisch gesagt, mit den Ratten, Schaben und Haustauben, weitergehen. Auch wenn wir nicht mehr da sein werden, wird die göttliche Wirklichkeit in der Welt am Werk bleiben.

Ihr Trost ist nicht, dass wir die Klimakatastrophe stoppen bzw. rückgängig machen, sondern dass Sie sich selbst hineingeben in die Liebe Gottes?

Genau! Aber das nicht als ein fatalistisches Tun verstanden, sondern als ein Tun, das sich an die Erzählung von Noahs Arche anlehnt. Das ist die Erzählung für unsere Zeit. In dieser Erzählung haben wir alles: die nüchterne Diagnose, dass der Mensch keinen Frieden machen kann und es Gott reut, dass er dieses Wesen auf die Welt gebracht hat. Wir brechen den Frieden nicht nur mit den Menschen. Wir brechen den Frieden auch mit den Tieren und mit der Natur. Daraufhin sucht Gott diesen Propheten Noah. Er soll von jeder Art ein Paar mitnehmen. Nicht nur die Niedlichen und die Nützlichen! In der agrarischen Kultur, in der diese Erzählungen entstanden sind, ist das Wissen vorhanden, dass es für das Leben alle braucht. Alle Kreaturen sind nötig, damit das Ganze weitergehen kann. Die Noahgeschichte geht gut aus – aus diesem Abschluss nehme ich meine Hoffnung. Am Ende ist der wunderbare Bogen als Symbol des Bundes sichtbar, eines Bundes mit den Menschen und den Tieren. Die Tiere sind die Dritten im Bunde. Wir aber nehmen den Tieren ihre Lebensräume! Die Zahlen sind erschütternd! Die Ausrottungswelle kommt der Welle nahe, die vor 65 Millionen Jahren den Dinosauriern das Leben genom-

men hat. Nur heißt der Meteor, der heute eingeschlagen hat, Homo Sapiens. Das kann einen in Traurigkeit und auch in Zynismus führen. Trotzdem möchte ich mir die Hoffnung nicht nehmen lassen. „Archen bauen“ ist mein Motto. Archen bauen – auch wenn es noch so kleine sind wie der Balkon zuhause oder die Küche, in der ich die Macht habe über die Lebensmittel. Wir müssen, können und sollen Lebensräume erhalten und schaffen für möglichst viele Tiere und Pflanzen. Außerdem brauchen wir Noachiden. D.h. wir brauchen Bildung. Wir müssen Kinder, Jugendliche und Erwachsene mitnehmen und zu Menschen des umfassenden Friedens ausbilden.

Ich war vor einigen Wochen auf einer Tagung über Theologie angesichts der Klimakrise. Da gab es besorgte Stimmen, dass die Theologie die Menschen überfordern könnte, dass der Mensch zu viel Verantwortung bekommt. Wie würden Sie das Verhältnis zwischen der Verantwortung des Menschen und der Verantwortung Gottes beschreiben?



Dr. Rainer Hagercord

Bärbel Wartenberg Potter, die bei uns im Institut für *Theologische Zoologie* Kuratoriumsvorsitzende ist, hat ein bewegendes Referat zum Reformationsjubiläum gehalten. Sie sagte, die Frage Luthers lautete: „Wie finde ich einen gnädigen Gott?“ Die heutige Frage muss

lauten: „Wie findet Gott einen gnädigen Menschen?“ Wenn uns eines von den anderen Lebewesen unterscheidet, dann ist es das Erkennen der Situation, in der wir uns befinden, und die Fähigkeit, dafür die Verantwortung zu übernehmen. Die Verantwortung für die Lebensräume in Lateinamerika oder Afrika haben nicht die Gorillas oder die Jaguars. Die Verantwortung haben wir. Dringend müssen wir diese Verantwortung annehmen in der Hoffnung, dass die göttliche Wirklichkeit, von der wir anfangs gesprochen haben, das Leben trägt und uns ermutigt, die Rolle von erwachsenen Menschen anzunehmen. Wir müssen erwachsen werden. Auch in unserem Glauben.

Es gibt in der christlichen Tradition nicht nur ein negatives Bild vom Schweigen als Verstummen

aufgrund von schrecklichen Erfahrungen. Es gibt auch ein positives Verhältnis zum Schweigen. Können Sie damit etwas anfangen?

Unbedingt. Meine politische Schule ist die neue politische Theologie von Johannes Baptist Metz, der in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch die Befreiungstheologie in Lateinamerika beflügelt hat. Bei Metz habe ich damals schon gelernt, dass Politik immer mit Mystik zusammenfällt. Sein letztes Buch heißt „Die Mystik der geöffneten Augen“. Es geht nicht um Mystik, die eine esoterische, selbstoptimierende und weltfluchtartige Strategie fährt nach dem Motto: Ich muss mich und mein Inneres vor den Schrecken dieser Welt bewahren und deswegen mache ich meine Übungen. Nein! Das Gegenteil ist der Fall. Ich begeben mich in das Schweigen und übe die Achtsamkeit und Wachsamkeit im Augenblick. Darum geht es für mich bei Schweigeexerzitien. Es sind Übungen, die Stille auszuhalten und sich selbst als mit allem verbunden in dieser Stille zu erleben. Aus einer solchen mystischen Erfahrung erwacht sofort – Metz nennt es – die compassion, das Mitleiden mit allen anderen. Für mich macht sich das an dem fest, was wir im Sommer hier im Münsterland erlebt haben. Der größte Schlachthof Europas „Tönnies“ ist nur 50 Kilometer von Münster entfernt. Durch die Coronaausbrüche haben wir plötzlich das Elend gesehen. Menschen aus osteuropäischen Ländern werden wie Sklaven gehalten. Das Elend der Menschen signalisiert das Elend der Schweine, ein System der industriellen Tierhaltung und Fleischproduktion, in dem nur Verlierer erzeugt werden. Gewinner sind nur die Fleischindustrie und die Pharmaindustrie. Je mehr ich mich auf den Zusammenhang alles Lebendigen einlasse, umso stärker wird der Motor gegen dieses System. Bis hin zum Boykottaufruf. Dringend müssten doch die Pfarreien und alle christlich engagierten Menschen auftreten und sagen „Wir wollen das nicht mehr!“. Was haben die Kirchen mit ihrer Hoheit über Kantinen für eine Macht in der Hand! Es gibt so viele kirchliche Krankenhäuser, Altenheime oder Kindergärten. Warum nicht endlich diese betreiben in Kooperation mit den Landwirten, die nachhaltig wirtschaften nach Bioland oder Demeterkriterien? Warum nicht endlich eine gute vegetarische Kost anbieten, um den Fleischbaronen die Macht zu nehmen?

Es gibt so viele kirchliche Krankenhäuser, Altenheime oder Kindergärten. Warum nicht endlich diese betreiben in Kooperation mit den Landwirten, die nachhaltig wirtschaften nach Bioland oder Demeter-Kriterien?